

Drittes Kapitel.

Chmielnicki und die Verfolgung der Juden in Polen durch die Kosaken.

Zustand der Juden in Polen vor der Verfolgung. Entstehung der Kosaken. Die Synoden. Das gesteigerte Talmudstudium in Polen. Die Autoritäten: Jalk Kohen, Meir Lublin, Samuel Edels, Joel Serkes. Sabbatai Kohen, Einfluß der rabbinischen Lehrweise auf den Charakter der polnischen Juden. Verbindung der Juden mit dem Adel und den Jesuiten zur Knechtung der Kosaken. Bogdan Chmielnicki. Erster Sieg der Kosaken, Mißhandlung der Juden. Gemekel in Nemirov, Tulczyn, Homel, Polonnoie, Bar; Vertilgung der Karäergemeinden in Luck und Deraznia. Gemekel in Marol. Der Friedensschluß. Die Synode von Lublin; neuer Fasttag für Polen eingesetzt. Gemekel in Litthauen, Klempolen und Großpolen. Flüchtlinge polnische Juden. Rückwirkung der polnischen Verfolgung auf die Judenheit.

(1648 — 1656.)

Polen war zwar nicht mehr wie früher die große Freistätte für die Söhne Juda's, seitdem die verblendeten Könige die Jesuiten ins Land gerufen, um ihnen die Abrichtung der Söhne des Adels und der jungen Geistlichkeit für die fanatische Kirchlichkeit in die Hände zu geben und den widersehligen Sinn der polnischen Dissidenten zu brechen. Die Väter der Zwietracht, auf welche die vielfache Theilung Polens als erste Urheber zurückgeführt werden muß, suchten auch die stille Macht, welche die Juden vermöge ihrer Geldmittel und ihrer Klugheit auf die adlige Bevölkerung ausübten, zu untergraben und gesellten sich zu deren anderweitigen Feinden, den deutschen Gewerks- und Handelszünstlern, um sie zu beschränken und zu unterdrücken. Dester kamen seit dieser Zeit Judenhegen in Polen vor; bald riefen die deutschen Zünfter, bald die Jesuitenschüler „hepp hepp“ gegen sie. Indessen war ihr Zustand in Polen doch erträglicher, als in Deutschland und Italien. In den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges suchten flüchtige Juden Polen auf¹⁾. Die kanonischen Gesetze wurden hier doch nicht mit aller Strenge auf sie angewendet. Der König

¹⁾ S. weiter unten.

Sigismund III. und sein Sohn bestätigten alle Privilegien, die sich noch von Casimir I. datirten. Der letzte König aus dem Stamm der Jagellonen Wladislaw IV. (1632—1648) war ihnen besonders gewogen¹⁾. Die Gunst der polnischen Könige hatte zwar nicht viel mehr zu bedeuten, als die der deutschen Kaiser, weil auch sie mehr herrschten als regierten. Allein es war doch immer so besser, als wenn die Könige durch ihren Judenhaß die Feinde der Juden zur Verfolgung gewissermaßen aufgemuntert hätten. Der hohe Adel blieb im Allgemeinen auch in dieser Zeit in seiner Abhängigkeit von den Juden, weil sie ihm gewissermaßen die Ergänzung zu seinen Nationalfehlern boten. Der polnischen Flüchtigkeit, Leichtlebigkeit, Unbeständigkeit, Verschwendungssucht und Sorglosigkeit kam die jüdische Ueberlegtheit, Klugheit, das kleinliche Sparsystem und die Vorsorglichkeit recht gut zu statten. Der Jude war dem polnischen Edelmann mehr noch als sein Finanzmeister, er war sein Helfer in Verlegenheit, sein kluger Rathgeber, sein Alles in Allem²⁾. Besonders verwendeten die Adligen die Juden zur Verwerthung neu angelegter Colonien, wozu jene weder die nöthige Ausdauer, noch die Fähigkeiten hatten. Es hatten sich nämlich nach und nach am untern Dniepr und am Nordrande des Schwarzen Meeres in der Nachbarschaft der Krimischen Tataren Colonien aus entlaufenen polnischen Leibeigenen, Sträflingen, Abenteurern aller Provinzen, Bauern und Adligen gebildet, welche sich in der Heimath beengt und gefährdet fühlten. Die Auswürflinge bildeten den Grundstock zu dem Kosakenstamme an den Wasserfällen des Dniepr (Zaporogi), wovon die Kosaken den Namen Zaporoger erhielten. Um ihr Leben zu fristen, waren sie auf Beute und Raub von den benachbarten Tataren angewiesen. Sie wurden kriegerisch abgehärtet, und mit jedem Erfolge wuchs ihr Muth und ihr unabhängiger Sinn.

¹⁾ Er bestätigte die von seinem Vater 1492 confirmirten, alten Privilegien gleich nach seiner Thronbesteigung 11. März 1633; vergl. Perles, Geschichte der Juden in Posen p. 130, 145. Nathan Hannover נחמן בן נתן Anf.

²⁾ Kostomarov, Bogdan Chmielnicki, übersetzt von Merimée im Journal des Savants Jahrg. 1863 Anf. En général l'intendant ou l'homme d'affaires d'un Panepolonais était un Juif. Son industrie ordinaire était d'avancer de l'argent à son maître et d'en obtenir, pour se rembourser l'autorisation de pressurer les paysants. — Stupaſky de Konary, Geheimschreiber des Königs Wladislaw, schrieb 1637 an Gerhard Vossius (Vossii epistolae II. No. 66): Judaeorum genus adeo diffudit se per universum hoc regnum Poloniae ejusque provincias, ut omnes pene insederit urbes, oppida, villa, hac maxime in finitima Germaniae, bellorum tempestate. Tanta haec multitudo fieri non potest, quin multorum offendat animos, mercatorum (i. e. Germanorum) inprimis et subditorum, qui Judaeis subesse aegre ferunt.

Die Könige Stephan Bathori und Sigismund III., welche die Kosaken zu kriegerischen Unternehmungen und zur Abwehr gegen Einfälle von Tataren und Türken brauchten, hatten ihnen in der Ukraine und Kleinrußland eine gewisse Selbstständigkeit eingeräumt, sie theils zu stehenden Kriegern und theils zu freien Bauern gemacht, welche der Leibeigenschaft enthoben bleiben sollten, und über sie einen Hauptmann aus ihrer eigenen Mitte ernannt, einen Attaman (Hetman), mit eigenen Abzeichen seiner Würde. Aber der bigotte Sinn des Königs Sigismund III. und die Jesuiten machten aus den Kosaken, welche ein Element der Stärke für Polen hätten werden können, ein Element ewiger Unzufriedenheit und Empörung. Die Zaporoger waren größtentheils Anhänger der griechischen Kirche, nicht aus Ueberzeugung, sondern aus träger Gewohnheit, wie denn überhaupt im südlichen Polen das griechisch-katholische Bekenntniß vorherrschend war. Nachdem die Päpste vermittlest der Jesuiten die polnischen Dissidenten geschwächt und unterdrückt hatten, arbeiteten sie daran, auch die Griechisch-Katholischen entweder mit der römischen Kirche zu vereinigen oder zu vertilgen. Bei dem kriegerischen Sinn der Kosaken war aber diese Umwandlung nicht so leicht, daher wurde ein förmliches System der Anechtung gegen sie angewendet. Ein Aufstand der Kosaken, um diese Bedrückung abzuwehren, unter einem geistlichen Führer Malewaisko, scheiterte, und diese Niederlage vermehrte noch ihren Druck. Drei adlige Häuser hatten vornehmlich die Colonisation in der Ukraine und Kleinrußland: die Koniecpolski, die Wischniowiecki und die Potocki, und diese überließen die Pacht der auf die Kosaken fallenden drückenden Auflagen ihren jüdischen Geschäftsführern. So breiteten sich allmählich jüdische Gemeinden aus in der Ukraine und Kleinrußland und noch darüber hinaus. Die Kosaken mußten z. B. von jedem neugeborenen Kinde und von jedem neuvermählten Paare eine Abgabe zahlen. Damit kein Umgehen der Abgaben eintreten konnte, hatten die jüdischen Pächter die Schlüssel zu den griechischen Kirchen und so oft der Geistliche taufen oder trauen wollte, mußte er den Schlüssel von ihnen ausbitten¹⁾ Im allgemeinen war die Stellung der Juden in den reinpolnischen Landstrichen besser, als da, wo auch noch eine deutsche Bevölkerung angesiedelt war, wie in den größern Städten Posen, Krakau, Lublin, Lemberg.

Vermöge ihrer Massenhaftigkeit, ihrer Bedeutung und ihres einheitlichen Verbandes bildeten die Juden in Polen im eigentlichen

¹⁾ Beauplan, description de l'Ukraine p. 17. Hin und wieder übergaben Adlige ihren jüdischen Agenten die Aufsicht über die Festungen in dieser Gegend; vergl. Joachim Pastorius, historia belli Scythico-Cosaccici p. 209.

Sinne einen Staat im Staate. Die allgemeine Synode, welche zweimal des Jahres in Lublin und Jaroslaw zusammentrat, bildete ein gesetzgebendes und gesetzentscheidendes Parlament, von dem es keine höhere Appellation gab. Anfangs die Synode der Drei-Länder genannt, gestaltete sie sich im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts zur Synode der Vier-Länder (Waad Arba Arazot¹). Ein wählbarer Vorsitzender (Parnes di Arba Arazot) stand an der Spitze und leitete die gemeinsamen Angelegenheiten. Die Gemeindeverbände und Rabbinen hatten die Civilgerichtsbarkeit und gewissermaßen auch die peinliche, wenigstens gegen Angeber und Verräther. Kein Jude wagte es daher, eine Klage gegen einen Stammgenossen bei den Landesbehörden anzubringen, um sich nicht der Schmach und der Verachtung von Seiten der öffentlichen Meinung auszusetzen, die sein Leben verbittert oder ihm gar den Tod zugezogen haben würde. Fast jede Gemeinde hatte ihr Richtercollegium, einen Rabbiner sammt zwei Beisitzern, bei welchem jede Klage vorgebracht werden mußte. Hauptgemeinden in jedem Landestheil hatten ein Appellationsgericht; aber letztentscheidend war die Synode. Diese sorgte auch für Redlichkeit im Handel und Wandel, bei Gewicht und Maaß, so weit es Juden betraf. Daher fühlte sich der Jude in Polen in Sicherheit; Unfälle von Außen, von der jüdisch-feindlichen Bevölkerung, wußten sie abzuwenden oder als Strafe des Himmels hinzunehmen, mit Verachtung auf die Verfolger herabblickend. Der Reichthum der polnischen Juden war zwar nicht groß, wenigstens hielt er keinen Vergleich mit dem der portugiesischen Juden in Amsterdam, Hamburg und Livorno aus; aber dafür gab es auch keine niederbeugende und verthierende Armuth. Für die Bedürftigen wurde mit hingebender Liebe gesorgt; Mildthätigkeit war gewissermaßen zur Pflicht der Schicklichkeit gemacht, der sich selten ein Wohlhabender entzog. Hatte ein junger Mann einen guten Kopf — und die jüdischen Polen waren wegen ihrer guten Köpfe berühmt — so hatte er für seine Existenz keine Sorge, mochte er von Hause aus noch so arm und verlassen sein. Während der Studirzeit wurde er als Talmudjünger (Bachur) entweder von der Gemeinde, oder von einzelnen Wohlthätern, oder von dem Vater eines jungen Mädchens aus Speculation auf eine Verbindung unterhalten. Hatte er sich verheirathet — was in der Regel vor dem zwanzigsten Lebensjahre geschah — dauerte die Unterstützung von Seiten des Schwiegervaters so lange, bis der junge

¹) Vergl. darüber B. IX. Note 9; Karl Anton, kurzer Bericht über Jonathan Eibeschütz S. 48, Anmerk. V. 3. Perles in Frankels Monatschrift Jahrg. 1867. Die Organisation der Vier-Länder-Synode ist noch immer dunkel

Schwiegersohn, wenn er sich auf einem der Disputirplätze, den talmudischen Messen in Lublin oder Jaroslaw, unter den vielen Tausend bemerkbar gemacht oder ausgezeichnet hatte, ein Rabbinat erlangte, sei es, daß er dazu berufen oder daß ihm ein solches gekauft wurde. Denn in Polen, wo alles verkäuflich war, war es auch das Rabbinat¹⁾. Einfach praktischer Rabbiner (Ab-bet-Din) sein, war damals wenig, einem Lehrhause vorstehen (Rosch Jeschiba) war schon mehr, als höchste Staffel der Größe aber galt: seine talmudischen „Neuigkeiten“ (Chidduschim) gedruckt zu sehen, was eben so viel hieß als von Tausenden beachtet und kritisiert zu werden. Denn neuerschienene Bücher über talmudische Stoffe — andere kamen gar nicht in Betracht — kamen vermöge der polnischen Messen und Synoden sehr rasch in Umlauf und Fluß und bildeten in- und außerhalb der Lehrhäuser den Gegenstand der Unterhaltung, beifälliger oder hämischer Bemerkungen, bis sie nach Verlauf einiger Jahre heilig gesprochen wurden und Autorität erlangten. Die Unterhaltung einer eigenen Hochschule mit recht vielen Zuhörern und die Autorschaft eines namhaften Buches berechtigten zu den höchsten Ehrenstellen, entweder von einer der größten Gemeinden berufen oder in den Synodalkörper gewählt zu werden, was allerdings nur den Gelehrtesten und Scharfsinnigsten vorbehalten blieb²⁾. Es gehörte nämlich nicht wenig dazu. Wer in Polen auch nur als Talmudkundiger (Lamdan) anerkannt sein wollte, mußte den Talmud fast auswendig kennen und den ganzen dazu gehörigen Lehrstoff beherrschen. Dieses erforderte eine beispiellose Hingebung und Entsagung. An ein Genießen des Lebens war dabei nicht zu denken, sondern die ganze Zeit mußte diesem einen Streben zugewendet, und selbst der Schlaf mußte überwunden werden. Die Talmudbesessenen brachten nämlich nicht nur die Tage, sondern auch die Nächte in den Lehrhäusern oder Studirstuben zu. Auch die Häuslichkeit wurde vernachlässigt. Gemüthlicher Verkehr mit Frau und Familie, Aufmerksamkeit auf die Erziehung der Kinder galten als Störungen, womit sich ein Talmudbesessener so wenig als möglich befaßte. Nur die geisteszgeweckten Söhne, wenn sie in das Alter traten, in die Hallen des Talmud eingeführt zu werden, wurden vom Vater beachtet; die zum Studium untauglichen dagegen und die Töchter wurden vollständig vernachlässigt, der Mutter oder dem Zufall überlassen.

Solchergestalt erlangte das Talmudstudium in Polen, welches zuerst durch drei Männer angeregt worden war, durch Schachna

¹⁾ Lipmann Heller, Selbstbiographie S. 29 fg.

²⁾ Vergl. darüber Nathan Hannover, Jawan Mezula Ende.

Salomo Lurja und Mose Isserles (IX. 3. S. 436 fg.), einen Umfang wie bis dahin in keiner Zeit und in keinem Lande. Das Bedürfnis nach Talmudexemplaren war z. B. so groß, daß in kaum zwei Jahrzehnten drei Auflagen gedruckt werden mußten, ohne Zweifel in Tausenden von Exemplaren¹⁾. Jeder nach Achtbarkeit strebende Mann, mochte er selbst nicht gelehrt sein, schaffte sich eine Bibliothek alter und neuer talmudisch-rabbinischer Schriften an. Von Polen gingen fast alljährlich neue Auslegungen, Ergänzungen und Abhandlungen über diesen Literaturzweig aus, wurden beliebt, gesucht und fanden Verleger und Leser. Es schien, als wenn die polnischen Juden ein Monopol auf Talmudkunde gehabt hätten.

Die Vertiefung in den Talmud war allerdings in Polen ein größeres Bedürfnis als im übrigen Europa. Die Rabbiner hatten, wie schon gesagt, eigene Gerichtsbarkeit und entschieden nach talmudisch-rabbinischen Gesetzen. Die Massenhaftigkeit der Juden in Polen und ihre Prozeßlust gaben Veranlassung zu verwickelten Rechtsfällen, die kaum im Codex (Schulchan Aruch) angedeutet waren. Die Richter-Rabbinen mußten daher auf die Rechtsquelle, auf den Talmud, zurückgehen, um für solche Fälle Anhaltspunkte zu suchen und mußten, weil die Parteien meistens selbst kundig und gewißt waren, ihre Herleitungen und Vergleichen scharf begründen; sie wurden zu sehr kontrolliert. Das rabbinische Civilrecht fand daher in Polen eine ganz außerordentliche Pflege und Erweiterung, um auf alle Fälle gefaßt und den gelehrten Parteien zugänglich zu sein. So lag gewissermaßen die immer zunehmende Kniffigkeit der Lehrmethode in den Verhältnissen und Bedürfnissen, und man muß noch den Umstand hinzunehmen, daß Einer den Anderen an Haarspalterei übertreffen wollte.

Es wäre ermüdend, die talmudisch-rabbinischen Schriftsteller Polens in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts aufzuzählen. Die besonders Hervorragenden, welche einen dauernden Namen erlangt haben, liefern auch schon den Beweis von der erstaunenswerthen Fruchtbarkeit der polnischen Talmudisten, wie sie dieses einseitige und beschränkte Fach erweitert und bereichert haben. Die älteren Autoritäten dieser Zeit waren: Josua Falk Kohen, Meïr Lublin und Samuel Edels. Der Lebensgang dieser rabbinischen Häupter und ihrer Nachfolger ist einander so ähnlich, daß sich kaum ein irgend wie unterscheidender Zug erkennen läßt. Sie besuchten von Jugend auf ein oder mehrere Lehrhäuser, füllten „ihren Leib mit Talmud“

¹⁾ Der Talmud wurde gedruckt in Krakau zweimal 1602—1605 und 1616 bis 1620, in Lublin 1617—28, dann wieder in Krakau und Lublin von 1644 ab.

(wie der grelle Ausdruck lautete) und der verwandten Literatur, rabbinisirten, sammelten Jünger um sich, leiteten ihrerseits ein Lehrhaus und füllten viel Papier mit ihren Bemerkungen, ihren „Neuigkeiten“ oder „Entdeckungen“ (Chidduschim) und ihren Entscheidungen. Auch ihr Gedankengang und ihre Ausdrucksweise ist zum Verkennen ähnlich.

Von Josua Falk Kohen (b. Alexander, geb. um 1550 st. 1615¹⁾) läßt sich noch allenfalls sagen, daß er bei umfassender Gelehrsamkeit und großem Scharfsinn, Bescheidenheit besaß und von seinen Meistern, Salomon Lurja und Moise Isserles, eine gewisse Ordnungsliebe gelernt oder wenigstens sich von jener Verwilderung ferngehalten hat, welche aus dem Talmudstoff ein chaotisches Durcheinander machte. Als reifer Mann vertauschte Falk Kohen seine praktische Thätigkeit als Rabbiner, mit der theoretischen als Schulhaupt. Sein reicher und gemeinnütziger Schwiegervater Israel in Lemberg räumte ihm ein großes Haus mit Stockwerken zu einem Lehrhause ein, und Falk's Ruf zog begabte Jünglinge hinein. Er genoß so viel Ansehen, daß er zum Mitgliede, vielleicht gar zum Vorsitzenden der Drei- oder Vier-Länder-Synode gewählt wurde. Seine Werke — versteht sich rabbinische Commentarien — wurden sehr geschätzt. — Von seinem Zeitgenossen Meir Lublin (b. Gedalja, geb. 1554, st. 1616²⁾) läßt sich noch weniger erzählen. Er galt als ein außerordentlich scharfsinniger Ausleger des Talmud und war, kaum ein Dreißiger, bereits Rabbiner von Krakau und später von Lemberg. Den Namen Lublin hatte er von seiner Geburtsstadt. — Samuel Elieser Edels aus Posen (oder wie er auch genannt wird, Meharscha b. Jehuda, geb. um 1565 st. in Ostrog 1631³⁾), war ein tiefer Kopf von haarspaltendem

¹⁾ Sein Geburtsjahr folgt aus seiner Angabe in Einl. zu מאירת עינים סמ"ע=ע' מ' מאירת עינים, daß er Zuhörer von S. Lurja und M. Isserles war. Wolf referirt im Namen Ungers, daß J. Falk 1605 gestorben sei (IV. p. 839), das Datum muß aber ein Druckfehler sein, für 1615; denn aus genanntem Werke סמ"ע No. 67 geht hervor, daß der Verf., das Sabbatjahr bestimmend, zwischen 1609 und 1616 geschrieben hat. Wichtig ist seine kleine Schrift קונטרס על דיני רביה oder הקנות für die Synode der Drei-Länder. Sein Werk דרישה ופרישה ist zu verschiedenen Zeiten gedruckt worden. Citirt wird er unter der Abbreviatur ר"ך oder ר"ך Falk oder Falk Kohen.

²⁾ Sein Sohn theilt in der Einl. zu M. Lublins Respp. mit: sein Vater sei 58 Jahr alt geworden, und der Corrector der venetianischen Ausgabe seiner Novellen בני גדול וצרה עניי הכמים bemerkt: er sei gestorben 10 Jhar וצרה שנת: ב'י גדול וצרה 5376 = 1616. Auch in der Fortsetzung von Gans' דרך צמח so angegeben.

³⁾ Sein Todesjahr theilt die hebr. Zeitschrift המליץ mit (Jahrg. I. No. 4) nach der aufgefundenen Grabchrift: מהרש"א נפטר באיסטנררה ביום א' ה' כסלו שצ"ב = Nov. 1631. Daß er aus Posen stammte, giebt er öfter in seinen Novellen an

Denkvermögen. Damit grübelte er in den ohnehin subtilen tossaifistischen Auseinandersetzungen, um darin Widersprüche zu entdecken und bei der Lösung derselben etwas Neues zu finden, sei es auch nur ein Pünktchen über dem F. Dabei glaubte Edels noch einfach und schlicht in seiner Methode zu sein, und seine Commentarien zweiten und dritten Grades (Supercommentarien zum Talmud) für Jedermann angelegt, allgemein verständlich gemacht zu haben. Seinen agadischen Auslegungen muß man es als Verdienst anrechnen, daß sie nur geschmacklos waren; sie hielten sich im Zustande der Nüchternheit und wichen geradezu dem Rausche der benebelnden Kabbala aus. Edels war etwa nicht der Mystik abgeneigt, — war er doch Zeitgenosse des mit der Kabbala radikal schlagenden Vital Calabrese! — aber er wünschte die Beschäftigung mit ihr auf einen engen Kreis betagter Adepten beschränkt zu sehen und sie nicht durch den Mund unreifer Jünglinge von den Dächern gepredigt zu hören¹⁾.

In demselben Jahre, in dem Edels starb, kam Lipmann Heller nach Polen, um den Quälereien von Seiten seiner gemeinen, denunciatorischen Feinde in Prag und des Kaisers zu entgehen. Sein Ruf ging ihm voran und so wurde er von der, wie es scheint, jungen Gemeinde Memrow in Kleinrußland zum Rabbiner gewählt²⁾. Später wurde er von der Gemeinde Wladimir (Wolhyn) berufen und im Alter (1645) gar von der bedeutenden Gemeinde Krakau gewählt. Heller, von Sittlichkeit und deutscher Gradheit durchdrungen, fand arge Mißbräuche in Polen, auf deren Beseitigung er thatkräftig drang. Unter Anderem setzte er es durch, daß die Generalsynoden einen Beschluß gegen die Käuflichkeit der Rabbinatsstellen faßten und bekannt machten; sie belegten mit dem Banne diejenigen, welche Geld zur Erlangung eines Rabbinats böten und diejenigen, welche solches annahmen³⁾. Er zog sich dadurch erbitterte Feindschaft zu und wurde in Polen, wie in Prag, von seinen Feinden bei den Behörden denunciirt. Den Krebschaden der polnischen Judenheit, die kniffige Lehrweise und die damit verbundene Wahrheits- und Rechtsverdrehung hat Heller, wie es scheint, nicht einmal anzugreifen gewagt, obwohl er nach seinem Bildungsgange ein Feind der Sophistik war. Er stand

und Heller הר"י הלכות nennt ihn ר' שמואל מפומה. Seine הר"י הלכות arbeitete er im frühen Mannesalter aus; zuerst gedruckt Prag 1598; seine הר"י הלכות sind stückweise erschienen.

¹⁾ Chiddusche Agadot zu Chagiga II.

²⁾ Heller Selbstbiographie p. 27. Der erste Herausgeber bemerkt, daß es in einer anderen Handschrift heißt שמואל מפומה statt שמואל מפומה.

³⁾ Das. p. 29. fg.

mit seiner Art vereinzelt, allenfalls hatte er einen Gesinnungsgefährten an Joel Serkes (geb. um 1560 st. um 1641¹⁾), Rabbiner in Lubmila, Brzezé und zuletzt in Krakau (seit 1619), der öfter seine Abneigung gegen diese verkehrte Lehrart zu erkennen gab, namentlich wenn sie sich bei praktischen Entscheidungen für Rechtsfragen oder das Cherecht geltend machte. Um dieser Verkehrtheit entgegenzuarbeiten, baute er ein „neues Haus“, d. h. verfaßte ein neues Werk, wiederum einen Commentar zum Codex. Indem Serkes sie bekämpfen wollte, mußte auch er die verschlungenen Wege der rabbinischen Literatur betreten und verlor sich seinerseits im Labyrinth. Die Strömung der polnischen Lehrweise war so gewaltig, daß sie, weit entfernt, von Heller, Serkes und wenigen Andern eingedämmt werden zu können, diese mit sich forttrieb. Wer nicht als Schwachkopf gelten wollte, mußte dieser Richtung folgen. In Krakau selbst hatte Heller zwei Kollegen, die sich so recht auf Spitzfindigkeiten verlegten: Josua b. Joseph Falk II. (st. 1648) und Josua b. Jakob Heschel (st. 1663²⁾).

Der junge Stürmer Sabbatai Kohen aus Wilna (b. Meir geb. 1622 st. 1663³⁾), genannt Schach, wäre als Genie bewundert worden, wenn er nicht in dieser falschen Richtung erzogen worden wäre. Im zwanzigsten Lebensjahre beherrschte er bereits das unübersehbare Gebiet des Talmud und der rabbinischen Literatur mit einer Meisterschaft, welche die ältern Rabbiner in Schatten stellte. Er berichtete seine Vorgänger, machte neue Bemerkungen zu alten Schrüllen und trat mit großer Selbstständigkeit auf. Sabbatai Kohen vergeudete seine große Geisteskraft, um Spinnwebfäden auf-

¹⁾ Serkes (d. h. Sohn von Serke, Diminutiv von Sara, Sarche, Särke Serke), Verf. des ביה יהושע = ב"ה, starb, wie Asulai angiebt, im Jahre des Druckes seines genannten Werkes 5400 = 1639 oder 40. Im Vorworte nennt er sich alt. In Lublin war er nie Rabbiner, sondern in לובלין, das heißt Lubmila.

²⁾ Beide Grabchriften hat Wolf erhalten IX. p. 1200 und 1208. Der Erstere ist Verf. der Respp. בני יהושע I. und der בני שלמה, worin er die Ausstellung der Tossafisten — meistens sehr richtig — gegen Raschi zu widerlegen unternahm. Heschel, der nach Asulai bereits 1633 in Krakau gewesen sein soll (I. p. 48 und Additt. Ben Jakob II. p. 164 No. 18), hat viele talmud. Novellen verfaßt.

³⁾ Bemerkung des ersten Herausgebers zu שפתי כהן = ש"ך zu Choschen Mischpat, im Jahre 1663, der Verf., sein Schwiegervater, sei 41 Jahr alt geworden. Asulai II. p. 146 berechnet daher, daß dessen Commentar zu Jore Dea im 25. Lebensjahre bereits fertig war, und auch andere Schriften, die unedirt blieben. Die Abhandlung חקני כהן arbeitete er zwischen Monat Tebet und Adar 1651 aus. Seine Biographie in Sterns Kochbe Jizchak I. 176 und S. גינת נאמנה p. 74 fg.

zulösen und wieder zusammenzusetzen. Noch sei genannt aus der Blüthezeit der polnischen Schule: Moise Lima (geb. um 1617 st. um 1673¹⁾), Rabbiner von Slonim und Wilna, und David b. Samuel Levi in Lemberg (geb. um 1580, st. nach 1666²⁾). Die meisten dieser rabbinischen Schriftsteller verbrämten den Hauptcodex mit neuen Commentarien, tüftelten noch mehr heraus und bereicherten die rabbinische Literatur mit neuem Ballast. Alle ihre Schriften erlangten nach ihrem Tode eine geheiligte Autorität. Nur hin und wieder äußerten Einige ihren Tadel gegen diese neugebackenen Autoritäten, welche mit ihrer Wucht die älteren und besseren erdrückten, „obwohl sie nur Wissen und Gedächtniß in Verwirrung bringen³⁾“. Nichtsdestoweniger wurden diese Schriften der „Jüngeren“ (Acharonim) tonangebend, ohne welche sich die Späteren den Codex eben so wenig denken konnten, wie den Talmud ohne Zuhör der Commentarien und die Bibel ohne Raschi's Auslegung.

An Kabbalisten und Mystikern fehlte es keineswegs in Polen, wie sich denken läßt. Wo hätte es in jener Zeit an solchen gefehlt? Mittelpunkt derselben war Simson Ostropol in Polonnoie, der seinen Hausgeist gehabt haben will, welcher ihm die Zukunft offenbarte⁴⁾. Er hatte ihm aber nicht seinen tragischen Tod durch die Mordbande Chmielnicki's vorher verkündet. Ein ausgeprägter Kabbalist war ferner Nathan Spira, der Pole (b. Salomo, geb. 1585 st. 1633⁵⁾) der Stammvater vieler Kabbalisten, dessen Urenkel eine trübselige Bewegung hervorgerufen hat. Nur brachte in Polen die Verbindung der Nüchternheit und Trockenheit der talmudischen Studien mit der Schwärmerei der Kabbala eigene Erscheinungen zu Tage. — Die einseitige Ausbildung eines einzigen Seelenvermögens, der haarspaltenden Urtheilskraft, auf Kosten der Uebrigen hemmte auch die Phantasie, und daher ist in Polen auch nicht eine einzige literarische Erscheinung erzeugt worden, welche mit dem Namen Poesie belegt werden könnte. Sämmtliche Geisteserzeugnisse der polnischen Schule tragen den talmudischen Stempel, wie sie auch Alles vom talmudischen Gesichtspunkte betrachtete. Die Jünger dieser Schule sahen fast mit einer gewissen

¹⁾ Verf. des חקק מחקק zu חקק חקק f. Sinn das. p. 71.

²⁾ Verf. des מנחם דוד und מנחם דוד. Als sein Sohn dem Pseudomesias die Aufwartung machte 1666, war der Vater bereits über 80 Jahre alt.

³⁾ S. Samuel Levi נחלה שבקה II. No. 50. Samuel Aaron Kadanower (מהרש"ק) schreibt: כן ומעלתו שם לבו אל האחרונים בספר ש"ך ומ"ז ואני לא כן עמדי עקר עסקי בפוסקים ראשונים ובש"ס ובעוד שאנו מגרמים גרמים באחרונים נאכל בשרא אפתורא דדהבא . . . בי האחרונים מבלבלים הדעת והזכרון.

⁴⁾ Asulai s. v. ⁵⁾ Ueber N. Spira's Tod s. Ben Jakob Additamm. zu Asulai p. 164 No. 18. Er war der Urgroßvater von Jonathan Eibesfüß.

achselzuckenden Verächtlichkeit auf die heilige Schrift und ihre einfache Größe herab, oder vielmehr sie war für sie so gut wie nicht vorhanden. Wo hätten sie auch Zeit hernehmen sollen, sich mit ihr zu beschäftigen? Und was sollten sie auch mit diesen Kinder geschichten anfangen, an die sich kein Scharfsinn anbringen ließ? Allenfalls wußten sie etwas von der Bibel aus den Abschnitten, welche in den Synagogen vorgelesen wurden, und aus dem, was der Talmud gelegentlich anführt. Der Sinn für die einfach-erhabene Größe der biblischen Lehren und Charaktere, sowie überhaupt für das Einfache und Erhabene blieb ihnen daher verschlossen. Drehen und Verdrehen, Advokatenkniffigkeit, Witzerei und voreiliges Absprechen gegen das, was nicht in ihrem Gesichtskreise lag, wurde solchergestalt das Grundwesen der polnischen Juden. Dünkelhafter Hochmuth auf das eigene Wissen, auf Gelehrsamkeit im Talmud und Rechthaberei hafteten auch den besten Rabbinen an und untergruben ihr sittliches Bewußtsein. Religiös waren die polnischen Juden natürlich, außerordentlich fromm; aber auch diese Frömmigkeit beruhte auf Klügelei und Ueberhebung. Einer wollte den Andern darin übertreffen oder vielmehr besser wissen, was der Codex für diesen und jenen Fall vorschreibt. So sank die Religion in ihrer Mitte nicht bloß, wie unter den Juden anderer Länder zu einem mechanischen, gemüthslosen Thun herab, sondern zu einer spitzfindigen Auslegungskunst. Wissen oder Besserwissen war für sie Alles, handeln nach den erkannten Grundsätzen religiöser Lauterkeit, sie für ein sittliches Leben anzuwenden, daran dachten nur Wenige. Biederkeit und Rechtsinn waren ihnen eben so abhanden gekommen, wie Einfachheit und Sinn für Wahrheit. Der Troß eignete sich dieses kniffige Wesen der Hochschulen an und gebrauchte es, um den minder Schlaunen zu überlisten. Er fand an Betrügerei und Ueberlistung Lust und eine Art siegreicher Freude. Freilich gegen Stammgenossen konnte List nicht gut angewendet werden, weil diese gewizigt waren; aber die nichtjüdische Welt, mit der sie verkehrten, empfand zu ihrem Schaden diese Ueberlegenheit des talmudischen Geistes der polnischen Juden. Daß der Talmud und die großen Lehrer des Judenthums Betrügerei und Uebervorthellung gegen Andersgläubige fast noch mehr brandmarken als gegen Stammgenossen, daran lehrten sich die polnischen Söhne des Talmud wenig¹⁾.

¹⁾ Beachtenswerth ist die Aeußerung Mose Ribkes', Verf. von באר הגולה zu Choschen Mischpat No. 346, § 5. ואני כתבתי זאת לדורות שראיתי רבים גדלו והקשירו. וכן טעית שהטעו את איני יהודי ולא הצליחו וידרו נכסיהם לשמרון ולא הניחו אחריהם ברכה. ורבים אשר קדשו השם והחזירו את טעות איני יהודי בדבר חשוב גדלו והצליחו והניחו יתום לעולליהם.

Diese Verdorbenheit der polnischen Juden rächte sich an ihnen auf eine blutige Weise und hatte zur Folge, daß die übrige Judentheit in Europa von dem polnischen Wesen eine Zeitlang angesteckt wurde. In arger Verblendung hatten polnische Juden den Adligen und Jesuiten hülfreiche Hand geboten, die Zaporoger Kosaken in der Ukraine und Kleinrußland zu unterdrücken. Die Magnaten wollten aus den Kosaken einträgliche Leibeigene, die Jesuiten aus den griechischen Ketzern römische Katholiken machen, die in dem Landstriche angesiedelten Juden wollten sich dadurch bereichern und die Herren über diese niedrigsten Varias spielen. Sie gaben den Besitzern der Kosaken-Colonien Rathschläge, wie sie am gründlichsten dieselben demüthigen, unterdrücken, quälen und mißhandeln könnten, sie maßten sich Richterämter über sie an und kränkten sie in deren kirchlichen Angelegenheiten. Kein Wunder, daß die geknechteten Kosaken die Juden fast noch mehr haßten als ihre adligen und geistlichen Feinde, weil sie mit ihnen am meisten zu verkehren hatten¹⁾. An Warnungszeichen hatte es den Juden nicht gefehlt, welches Loos sie treffen würde, wenn diese ihre erbitterten Feinde einst die Oberhand erlangen sollten. Bei einem wiederholten Aufstand der Zaporoger unter ihrem Führer und selbstgewählten Hetman Pawliuk (um 1638²⁾), so kurz er auch dauerte, erschlugen sie 200 Juden und zerstörten einige Synagogen. Nichts desto

¹⁾ Grondski de Grondi, historia belli Cosacco-Polonici ed. Koppi p. 32. Apud quos (Cosaccos) autem complures reperiebantur filii, tum relicto patri uno, cum quo officia domino praestare debita perageret (proventum hunc Judaeis intimantibus et exigentibus) a reliquis omnibus unum exigebant (nobiles) numisma Dudek . . . quod quidem primo intuitu leve videbatur, sed postea astutia Judaeorum in grave exercebat onus. Quando namque vel a filio baptizando vel a filia elocanda constitutum adferebat (Cosaccus) census, Judaeus praetendendo varias difficultates non recipiebat statim, sed de industria instituta tergiversatione necessitatem imponebat plus sibi solvendi. Alia autem onera plebis in dies magis ac magis augebantur, quorum pars maxima fuit, quod Judaeis per modum Arendae concedebantur, qui non solum cum magno illorum praejudicio, sed etiam judicia super illos usurpabant. Das ist nicht die partiische Schilderung eines Judenfeindes; denn sie wird von einem jüdischen Zeitgenossen, von Nathan Hannover, bestätigt: ועם הזנים (קיואקין) . . . היו נבזים ושללים לעם . . . ואפילו אותה אומה הירודה (ישראל) בין כל האומות היו מושלים בהם, in der Beschreibung der Verfolgung Anf. — Ueber den Haß zwischen Juden und Kosaken bemerkt de Grondi (das. p. 52) Judaei jurati Cosaccorum prout et hi illorum hostes.

²⁾ In dieses Jahr setzt es Hermann, Geschichte des russischen Staates in Heeren und Aferis europ. Staatengeschichte III. S. 615. Nathan Hannover dagegen, und Kostomarof (a. a. O. p. 24) in das Jahr 1637.

weniger boten die Juden die Hand zu der in Folge des Aufstandes noch gesteigerten Knechtung der Unglücklichen. Sie erwarteten im Jahre 1648 laut des Lügenbuches Sohar die Ankunft des Messias¹⁾ und die Zeit der Erlösung, wo sie die Herren würden spielen können, und waren daher rücksichtsloser und sorgloser, als sie sonst zu sein pflegten. Die blutige Vergeltung blieb nicht aus und traf die Unschuldigen mit den Schuldigen, vielleicht jene noch mehr als diese.

Sie ging von einem Manne aus, welcher den gesteigerten Haß der Kosaken zu seinen Zwecken zu benutzen verstand und in welchem seine Landsleute ihr Ideal erblickten. Zinwii Bogdan Chmielnicki (russisch Chmel²⁾), geb. um 1595, st. 1657), vor dem ganz Polen mehrere Jahre zitterte, und der Rußland zuerst Gelegenheit gab, sich in die polnische Republik einzumischen, war für die Juden eine erschreckende Geißel, welche sie auch um ihre halbgünstige Stellung gebracht hat. Chmielnicki, tapfer im Kriege und verschlagen in Ausführung von Plänen, undurchdringlich in seinem Vorhaben, grausam und heuchlerisch zugleich, war persönlich von Juden gereizt worden, als er noch in untergeordneter Stelle eines Feldschreibers (Pisar) der Kosaken in Unterthänigkeit von dem Hause Koniecpolski lebte. Ein Jude Zacharias Sabilenki hatte ihm einen Streich gespielt, wodurch ihm sein Gut und seine Frau geraubt wurden. Ein Anderer hatte ihn verrathen,

¹⁾ Ueber diese Illusion s. Note 1.

²⁾ Quellen für Aufstände und Kriege der Kosaken und Judengemekel: die schon genannten de Grondi und Kostomarov. Jüdischer Seite: Nathan Hannover in מנחת כהן (erster Druck Venedig 1652) sehr treu und zuverlässig; Sabbatai Kohen (י"ז) in מגילת עיפה, verbunden mit Jbn-Berga's שו"ת יהודה in allen Ausgaben seit 1655, ebenfalls treu, nur nicht so ausführlich wie Nathan Hannover. Ferner die poetisirende Schilderung זיק העתים, man weiß nicht, wer der Verf. war, ob Meïr b. Samuel aus Szebrzecin (soll Krakau 1650 erschienen sein, Wolf I. III. s. v.) oder Joschia b. David aus Lemberg, gedruckt Venedig 1656. Da dasselbe von Nathan Hannover abhängig ist, so liegt nicht viel daran zu wissen, wer Plagiator war. Es hat für den Gang der Geschichte wenig Werth. In dem Werkchen נחלה יעקב מליצה von Jakob aus Gnesen finden sich Elegien auf das Gemekel, gedruckt Amsterdam 1652.

Eine seltene Quelle ist שו"ת חיים von Samuel bei Nathan Feivel (?), Wolf III. p. 1095, Katal. Bodl. No. 7064, soll in Venedig gedruckt sein, aber erst nach 1656. Ein Auszug daraus סיכור Jahrg. 1864 p. 36 fg. Die Zahl der Gemekelten und der Gang der Gemekel sind darin nicht zuverlässig. Sie giebt an: 140 Gemeinden und 600000 Familienväter ohne Frauen und Kinder seien ausgeschlachtet worden. Das Erste ist zu wenig und das Andere zu viel. Auch die Karäer haben Denkwürdigkeiten über die an ihnen begangenen Gemekel aufgeschrieben, die aber nur noch fragmentarisch erhalten sind in A. Neubauer's aus der Petersburger Bibliothek p. 125 No. XXXV.: שו"ת מר' יוסף בר' ישועה . . . p. 130 No. X.: שו"ת הדורות בבית אהרן הלוצקי . . .

als er mit den Tataren in Einverständniß getreten war. Neben den Kränkungen, welche sein Stamm von den jüdischen Pächtern in der Ukraine erduldet, hatte er also auch persönliche zu rächen. Dem Kerker entlaufen, entflammte er die „Kosakenmutter“, die ganze Ukraine zu einem fanatischen Religions- und Racenkrieg gegen Polen und ging ein Bündniß mit den Tataren der Krim ein, auch ihrerseits einen Einfall in polnisches Gebiet zu machen, heimlich vom König Wladislaw ermuntert, die Waffen zu ergreifen. Das Wort an die Kosaken: „die Polen haben uns als Sklaven der verfluchten Brut der Juden überliefert“ genügte, um sie zu Allem zu bewegen. Die racheschnaubenden Zaporoger und die beutelustigen Tataren unter Tugai-Bey schritten vereint von den Steppen nach dem Dniepr, während das kleine polnische Heer unter Potocki und Kalinowski in Sicherheit gewiegt und unter sich getheilt war. In kurzer Zeit hatte Chmielnicki die polnischen Schaaren durch glückliche Manöver zur wilden Flucht gebracht (18. Mai 1648). Potocki, sein Unterfeldherr und 8000 Polen geriethen in Gefangenschaft und wurden, laut Verabredung, den Tataren überlassen. Nach dem Siege ergossen sich die wilden Schaaren über die Städte Perejaslaw, Prijatin, Lubin, Lochwiza, östlich vom Dniepr, zwischen Kiew und Pultava, plünderten und mordeten besonders die Juden, welche nicht die Flucht ergriffen hatten; die Zahl der Gemordeten belief sich auf mehrere Tausend¹⁾. Hunderte nahmen zum Schein die Taufe unter griechisch-katholischer Form an, um sich zu retten. Glückliche waren noch die diejenigen, welche in Gefangenschaft der Tataren gerathen waren, sie wurden nach der Krim transportirt und von dort aus von den türkischen Juden ausgelöst. Vier jüdische Gemeinden (Porobischtscha und andere), mit ungefähr 3000 Seelen, entschlossen sich, dem Gemetzel zuvorzukommen und ergaben sich den Tataren mit allen ihren Habseligkeiten. Sie wurden gut behandelt und nach der Türkei verkauft, wo auch gegen sie von ihren Stammgenossen die Pflicht der Auslösung brüderlich geübt wurde. Die Gemeinde Constantinopels sandte einen Delegirten nach Holland, um von den reichen Gemeinden Gelder zur Auslösung der Gefangenen zu sammeln²⁾.

¹⁾ Nathan Hannover Jawan Mezula.

²⁾ Darüber berichten: Manasse b. Israel in נשמת חיים Ende, geschrieben 1650: מה' דוד קרקשני ציר אמונים שולח מעיר גדולה קושטנדינה למחנהו על ענין פדיון מח' הד' השבויים אשר שבו הקוואקין בחרב ובכזה מארך פולניא בשנה שעברה; de la Croix, mémoires contenant diverses relations de l'empire Ottoman II. p. 396: Les Juifs sont charitables entre eux, ils ont un grand soin des pauvres

Zum Unglücke für die Polen und Juden war der König Wladislaw, auf den Chmielnicki noch einige Rücksicht genommen hatte, mit dem Tode abgegangen. Während der Zwischenregierung von mehreren Monaten (Mai—October 1648) trat die gewöhnliche polnische Zersahrenheit ein, welche jeden Widerstand nach Außen lähmte. Anfangs zog sich Chmielnicki, scheinbar zur Unterhandlung mit der Krone geneigt, zurück, ertheilte aber seinen Creaturen Vollmacht, die polnischen Provinzen zu durchstreifen und zu verheeren. Es bildeten sich förmliche Mordschaaren, die sich Haidamaks (tatarisch: Parteigänger), nannten¹⁾, unter verthierten Führern, die ein Menschenleben nicht höher als einen Strohalm achteten und sich an den Todesnöthen ihrer polnischen und jüdischen Feinde förmlich weideten. Es waren Krywonos, Godky, Ganja, Nebaba, Morosenko und andere²⁾. Von den griechischen Popen aus ihrer Mitte wurden sie im Namen der Religion zum Morde an Katholiken und Juden geradezu fanatisirt. Jeder Bandenführer hatte eine eigene Art, seine Grausamkeit zu üben. Morosenko z. B. ließ Riemen um den Hals katholischer und jüdischer Frauen schlingen und sie daran zerren, das nannte er: „sie mit einem rothen Bande beschenken“. Schon wenige Wochen nach dem ersten Siege der Kosaken zog eine Bande unter Ganja gegen die Festung Nemirow, wo sich 6000 Juden, Einwohner und Flüchtlinge aus der Umgegend, angesammelt hatten; sie waren die Herren der Festung und verammelten die Thore. Aber die Kosaken waren im Einverständniß mit den griechischen Christen in der Stadt und zogen polnische Uniformen an, um für Polen gehalten zu werden. Die Christen in der Stadt drangen daher in die Juden, ihren Freunden die Thore zu öffnen. Sie thaten es und wurden plötzlich von den Kosaken und

.. et à la rédemption des esclaves que les Turques et les Tartares font sur les Polonais. Auch die Angabe bei J. Sasportas ציצה נובל צבי p. 17 b von den Gemeinden Konstantinopels und Egyptens für Auslösung der Gefangenen: קוסטאנטניא ומצרים המעט להם פדיון שבויים אשר עשו מהאשכנזים, bezieht sich wohl auf Juden Polens.

¹⁾ Kostomarof a. a. O. p. 79.

²⁾ Krywonos kommt nur bei Nathan Hannover vor: קרייוואנס. Nebaba und ein oder zwei andere dieser Kannibalen in einem Gedichte des Karäers Joseph bei Neubauer a. a. O. וחמלניצקי (?) עצארו (?) ונבבא הגבורים שהרגו את קהל הקראים שבקיר דרונע:

בסימן טוב קרן נצאי (גניא?) רשע נגדע

וחילו הנחפו לאידו לא ידע

ובן חמיל גם כן בכושה וכלמה

עצתו הפך אל שאון לבו נדמה

וניבבא עם רוב חילותיו נכלם,

וממו נחבטל ולו חרפת עולם

Bewohnern der Stadt angegriffen und fast sämmtlich unter furchtbaren Qualen niedergemetzelt (20. Siwan = 10. Juni 1648). Der Rabbiner von Nemirów, Jechiel Michel B. Elieser¹⁾, welcher das Unglück vorausgesehen und die Gemeinde zur Standhaftigkeit im Judenthum ermahnt hatte, wurde Anfangs von einem Kosaken verschont, damit er ihm die vergrabenen Schätze angebe. Dann wurde er von einem Schuhmacher in seinem Versteck gefunden und von demselben auf dem Begräbnißplatze mit einer Keule erschlagen. Seine greise Mutter, welche dem Mörder ihr Leben statt ihres Sohnes angeboten hatte, wurde ebenfalls getödtet. Die Taufe nahmen nicht Wenige an²⁾. Zwei schöne jüdische Mädchen, welche von Kosaken geehelicht werden sollten, brachten sich selbst um. Die Eine sprang, während sie nach der Kirche geführt wurde, von der Brücke ins Wasser, und die Andere beredete ihren Liebhaber, auf sie zu schießen, weil sie gegen Kugeln gefeit sei. — Eine andere Horde Haidamaken, unter Krywonos, griff die Stadt Tulczyn an, wo 600 Christen und ungefähr 2000 Juden in der Festung Nesterow Zuflucht genommen hatten. Es waren darunter tapfere Juden, oder die Noth hatte sie tapfer gemacht und sie wollten nicht ohne Gegenwehr sterben. Edelleute und Juden betheuertem einander durch einen Eid, Stadt und Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Da die kosakischen Bauern von der Belagerungskunst nichts verstanden und von den Juden und Polen öfter bei Ausfällen hart mitgenommen wurden, so wandten sie eine List an. Sie versicherten die Edelleute, daß sie es nur auf die Juden, ihre Todfeinde, abgesehen hätten; wenn ihnen diese überliefert werden, so würden sie abziehen. Die verblendeten und eidvergessenen Adligen stellten daher an die Juden den Antrag, ihnen die Waffen abzuliefern. Diese dachten anfangs daran, den Verrath der Polen blutig zu strafen, da sie ihnen an Zahl überlegen waren. Aber der Rabbiner von Tulczyn warnte sie vor Angriffen auf die Polen, weil diese dafür blutige Rache üben und ganz Polen gegen die Juden aufreizen würden, wodurch sie überall aufgerieben werden würden. Er beschwor sie, sich lieber für ihre Brüder im ganzen Lande zu opfern; vielleicht würden die Kosaken ihre Habe als Lösegeld annehmen. Die Juden fügten sich, lieferten die Waffen ab; die Polen ließen darauf die Bande in die Stadt. Nachdem diese den Juden Alles genommen hatten, stellten sie ihnen die Wahl zwischen Tod und Taufe. Aber kein Einziger

¹⁾ Er ist Verf. einer unbedeutenden Schrift שברי לוחמה, die sein Neffe 1680 drucken ließ, Wolf III. p. 334.

²⁾ Diesen Umstand, daß Einige sich durch die Taufe gerettet haben, hat nur der Verf. des העתים צדק.

von ihnen wollte um diesen Preis sein Leben erkaufen; gegen 1500 wurden unter den Augen der polnischen Edelleute gemartert und hingerichtet (4. Tamus = 24. Juni¹⁾). Nur zehn Rabbiner ließen die Kosaken am Leben, um große Summen von den Gemeinden zu erpressen. Die Polen traf aber sogleich die Strafe des Verraths. Des Beistandes der Juden beraubt, wurden sie von den Kosaken angefallen und mit Hohn getödtet, da Wortbrüchige nicht auf Treue rechnen könnten. Dieser traurige Vorfall hat wenigstens die gute Seite gehabt, daß die Polen seitdem durchweg auf Seiten der Juden blieben und im Verlaufe des mehrjährigen Krieges sich nicht von ihnen trennten.

In derselben Zeit war eine andere Haidamak-Horde unter einem Führer Hodki in Kleinrußland eingedrungen und richtete ein graufiges Gemetzel unter den dort wohnenden Gemeinden in Homel, Starodub, Czernigow und anderen (östlich und nördlich von Kiew) an. Die Juden von Homel²⁾ sollen am standhaftesten das Märtyrertum be-

¹⁾ Das Tagesdatum geben nur Sabbatai Kohen und einige Elegien an.

²⁾ Es ist zwar an sich gleichgültig, an welchen Orten die Missethaten stattgefunden haben, aber einigermaßen wichtig zu wissen ist es, wie weit sich die Juden damals in Süd- und Ostpolen ausgebreitet hatten. In fast sämtlichen jüdischen Quellen wird ein großes Gemetzel in einer Stadt הומיה tradirt. Am ausführlichsten bei Sabbatai Kohen und in העתים. Es ist die Stadt Homel, hieß damals Homelia und liegt bei Starodub, östlich von Kiew, unweit von Nowa-Belica am Flusse Soz. S. Kohen bei der Erzählung vom Gemetzel in Tulczyn: והיה זה ביום הששי . . . ד' ימים לחדש חמו . . . באותו יום הששי נגורנו שני פעמים כי גם אז הרגו כמו ט' מאות נפשות . . . בקריה הומיה במדינת רוסיה שהיא רחוקה מטולשין כמו ע' פרסאות . . . כי אותן היהודים . . . בקריה הומיה קדשו את שם המיוחד יותר משאר היהודים. Dann referirt S. K. poetisirend den Dialog zwischen den Rannibalen und Schlachtopfern. Nathan Hannover erzählt diesen Vorgang kurz beim Gemetzel von Lithauen: בק"ק הומיה נהרגו כמה אלפים אין מספר על קידוש השם ומשם נסעו ק"ק סטארודוב והרגו ביהודים הרג רב, גם בק"ק צרניאוב ובק"ק בארדין. Den Zug gegen Homel hat auch de Gröndi bei der Erzählung von der Vorbereitung zur Krönungsfeier (p. 97): Interim conatibus Hodkii (celeberrimi inter Cosaccos legionarii) maximum attulit augmentum frequentissimus in illis partibus plebis graecae religionis accursus, quo factum est, ut aliquot urbes, utpote Starodub, Homelia et alias per proditionem in potestatem Hodkii devenerint. Das העתים hat auch dabei einen langen Dialog, wie S. Kohen; eigen ist bei ihm der Name des Rabbiners ר' אליעזר, der die Gemeinde zur Standhaftigkeit ermahnt habe. Das ungenaue שט hat auch הומיה, läßt aber darin 10,000 Flüchtlinge und Eingeborene umkommen (Masfir a. a. D. S. 38 oben). In der Elegie in נחלה יעקב p. 10 b heißt es: מהרג ק"ק באר והומיה ופולנאה מספרם לא ידענו. — Nach שט sind auch in Kiew Juden erschlagen worden, darunter Einer, reich wie Korah. Mein verew. Freund Herr Nissen erinnerte sich eines in Polen cursirenden Spruches: כי מקיב הצא תורה ודבר ה' מסטארודוב. Das kann sich nur auf die Zeit vor 1648 beziehen.

standen haben und zwar an demselben Tage, an welchem die Zulczynner Gemeinde niedergemetzelt wurde. Der Anführer der Horde ließ sämtliche Juden von Homel, Einheimische wie Flüchtlinge, außerhalb der Stadt entkleiden, von den Kosaken umgeben und forderte sie auf, sich taufen zu lassen oder des scheußlichsten Todes gewärtig zu sein. Sie zogen sämtlich den Tod vor, ungefähr 1500 Männer, Frauen und Kinder.

Der Fürst Jeremias Wischniowiecki, die einzige Heldengestalt in der damaligen polnischen Zerfahrenheit, ein Mann mit durchdringendem Scharfblick, todesverachtendem Muth und Feldherrntalent, nahm sich der gehehten Juden mit hingebendem Eifer an. Er nahm die Flüchtlinge unter die schützenden Flügel seiner kleinen, aber tapfern Schaar auf, mit der er die kosakischen Streifbanden überall bis zur Vernichtung verfolgte. Aber auf die eigene Kraft angewiesen, vermochte er nichts Nachhaltiges durchzusetzen. Durch kleinliche Eifersüchtelei wurde er bei der Wahl des Oberfeldherrn gegen den kosakischen Aufstand übergangen, und statt seiner wurden drei gewählt, wie sie Chmielnicki für seine Siege nur brauchen konnte: Dominik Zaslawski und seine Lieutenanten Koniecpolski nebst Niklas Ostrog. Der Rebellenführer bezeichnete den Einen als Schlafkissen, den Andern als Wiegenkind und den Dritten als Federfuchser¹⁾.

Erbittert über diese erbärmliche Politik des an der Stelle des Königs regierenden Primas von Gnesen, verfolgte Wischniowiecki seinen eigenen Weg, mußte aber doch vor der Uebersahl der Streifscharen und der mit ihnen sympathisirenden griechisch-katholischen Bevölkerung zurückweichen, was die Juden, welche auf seinen Heldenthum gerechnet hatten, mit ins Verderben zog. In der Festung Polonnoie (zwischen Zaslaw und Zytomir) sollen 10000 Juden, theils Einwohner, theils Flüchtlinge aus der Umgegend durch die Hand der belagernden Haidamaks und der verrätherischen Einwohner umgekommen sein (3. Ab, 22. Juli). Unter ihnen befand sich auch ein Kabbalist, Simson Ostropol, der mit 300 Gefinnungsgegnern in Sterbekleidern den Todesstoß empfangen hat. Mehrere Hundert gingen zum Christenthum über²⁾.

¹⁾ Bei de Grondi; Dominik Perina, Koniecpolski Detina, Ostrog Latina.

²⁾ Nathan Hannover und S. Kohen geben die Zahl der Erschlagenen in Polonnoie auf 10000 an, in Bar dagegen der Erstere ca. 2000 und der Letztere ca. 3000 שׂוּט א. א. ד. 36: פּוֹלְנָה = פּוֹלְנָה 10000 Seelen, Flüchtlinge aus 9 Städten; בָּרַךְ d. h. Bar 600 ausgezeichnet reiche Juden und 1500 mit den Flüchtlingen. Ich weiß daher nicht, aus welcher jüdischen Quelle Kostomarov die

Die unerwartete Eroberung von Polonnoie und das Gemetzel, welches selbst Wischniowiecki nicht verhindern konnte, verbreiteten Schrecken weit und breit, und nicht umsonst; denn überall, wo die blutdürstigen Haidamak's auf Juden und Katholiken stießen, erschlugen sie sie ohne Erbarmen; in Baslaw (mindestens 200), Ostrog (600¹), Konstantinow (3000).

Der unglückliche Ausgang des zweiten Krieges zwischen Polen und Kosaken (21.—24. Sept.), als das polnische Heer mehr noch durch den panischen Schrecken vor den Tataren unter dem Chan Tugaï Bey und durch die Unfähigkeit der Feldherren, als durch Chmielnicki's Tapferkeit in wilder Flucht auseinanderstob und sich erst hinter den Mauern von Lemberg sammelte, brachte auch ein blutiges Loos über diejenigen Juden, welche sich weitab vom Schlachtfeld sicher geglaubt hatten. Es war kein Entrinnen für sie vor dem Ansturm der Zaporoger, es sei denn, daß sie die walachische Grenze erreichen konnten. Die weite Strecke von der Südukraine bis Lemberg über Dubno und Brody bezeichneten Blutspuren von erschlagenen und zertretenen Juden; in der Stadt Bar allein kamen zwei- bis dreitausend um. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die verthierte Grausamkeit der regulären Kosaken wie der wilden Haidamak's keinen Unterschied zwischen Rabbaniten und Karäern machte. Von den wenigen karäischen Gemeinden Polens blieben nur zersprengte Ueberreste übrig. Am meisten litten die karäischen Gemeinden in Luck und Derażnia²) (nördlich von Bar): die letzere wurde vollständig aufge-

Nachricht hat (p. 82): „Les contemporains rapportent qu'à la prise de Bar Kriwonoss fit écorcher vivants 15 000 Juifs. Credat Judaeus Apella!“ An sich ist die große Zahl nicht unglaublich, erzählt doch de Grondi von Narol (p. 81): prout in una civitate Narol enecta sunt quadraginta quinque millia hominum (Catholici et Judaei). Nur von Bar ist die Zahl nicht so groß angegeben.

¹) Diese Zahl nach dem zuverlässigen Nathan Hannover, ש"ס הי"ן hat übertreibend 1500.

²) In einem Memorialbuch der Karäer (bei Neubauer a. a. O. p. 130): ואילו שמות אנשי בית עדתינו (לוצק) הנהרגים על ידי גוים אחרים . . . זכרונות נפשות אנשי עדתינו הנקברים בקברות עיר דרזניץ שהיו דרים לשם מקודם ובע"ה הורגו ושאייתם נפוצו על יד חמאל הרשע הארור. Das דראזניה d. h. Derażnia 100, welche nach Bar entflohen; dann mußten die Mordbanden von Nord nach Süd gezogen sein. Der Untergang der Gemeinde von Derażnia muß übrigens 1648 und nicht 1650 stattgefunden haben. Denn in diesem Jahre war Waffenruhe. Der Karäer Mordachai b. Nissan (דוד מרדכי p. 6 a unten) spricht nur vom Gemetzel des Jahres 1648 und 1654: בשנת ח"ה יצאו גדולי יונים ובשנת ת"ד יצאו אחריהם חיל מוסקוויטר . . . ונשרפו והחריבו ארץ ליטא ופולין ונחרבו כל הקהלות הרבנים והקראים ונחבטלו המדרשים . . . ונשרפו ספרינו ולא שבה הקהלה למקום מעלתה גם עד היום. 1650 war kein Gemetzel.

riehen. Ihre Büchersammlungen gingen natürlich dabei unter, und so geriethen die übriggebliebenen Karäer in noch größere Unwissenheit als vorher. Die bedeutende Gemeinde Lemberg verlor viele ihrer rabbanitischen Mitglieder durch Hunger und Pest und noch dazu ihr ganzes Vermögen, das sie an die Kosaken als Lösegeld zahlen mußte. Von Lemberg zog Chmielnicki mit seinem Heere auf Zamosc zu, um sich Warschau zu nähern, und bei der bevorstehenden Königswahl mit seinem Schwerte den Ausschlag zu geben.

In der Stadt Karol, welche auf dem Wege lag, richteten die Zaporoger ein bis dahin unerhörtes Gemekel an. 45000 Menschen sollen daselbst unter grausamen Martern erschlagen worden sein und darunter über 12000 Juden (Anfangs November¹). Unter den Leichen blieben lebendige Weiber und Kinder liegen, die mehrere Tage sich von Menschenfleisch nähren mußten. Die Haidamaken schweiften indeß in Polhynien, Podolien und Westrußland umher und löschten ihre Rache in dem Blute erschlagener Edelleute, Geistlichen und Juden zu Tausend und Zehntausend²). In Przemieniec schlachtete ein Unmensch mehrere Hundert jüdische Kinder, untersuchte zum Hohn deren Leichen, wie die Juden es beim Vieh zu machen pflegen und warf sie den Hunden vor. In manchen Städten bewaffneten sich die Juden gleich den Katholiken und trieben die blutdürstigen Kosaken auseinander.

Die endlich erfolgte Königswahl, die, trotzdem der polnische Staat am Rande des Abgrundes war, unter leidenschaftlichen Kämpfen und Zuckungen vorgenommen wurde, machte dem Blutvergießen für den Augenblick ein Ende. Von den zwei Brüdern des Königs Wladislaw, welche, obwohl Beide Priester, Kardinäle und Jesuiten, doch um die Dornenkrone Polens und um den Besitz der schönen Königin-Wittwe, ihrer Schwägerin, rangen, entschied sich Chmielnicki für Jan Kasimir, bisher Primas von Gnesen, und er wurde gewählt. In Folge dessen entschloß sich der Hetman, die in Trümmer verwandelte Gegend zu verlassen und als Triumphator nach der Ukraine zurückzukehren. Den polnischen Commissarien, welche ihn in seiner Kosakenresidenz aufsuchten, um mit ihm wegen Abschluß eines Friedens zu unterhandeln, ließ er den ganzen Uebermuth und die Rohheit seiner Natur empfinden. Obwohl meistens betrunken und im viehischen Zustande, behielt er Nüchternheit genug, unter seinen Friedensbedingungen barsch zu diktiren,

¹) Vergl. oben S. 65 Anmerk. 2. Nathan Hannover a. a. O. und die andern Quellen.

²) Das.

daß in den Kosakenprovinzen keine katholische Kirche geduldet werden und kein Jude darin wohnen sollte¹⁾. Die Commission, welche die Bedingungen nicht annehmen konnte, reiste unverrichteter Sache ab (16. Februar 1649). Die Juden, welche auf eine friedliche Ausgleichung gerechnet und in ihre Heimath zurückgekehrt waren, büßten ihr Vertrauen mit dem Tode. Denn die Kosaken umschwärmten nach wie vor die Städte mit ihrem Todesgeheule. So kamen viele Juden mit Edelleuten zum zweitenmal in Ostrog um (4. März 1649²⁾).

Das Abbrechen der Unterhandlungen mit Chmielnicki führte zu einem dritten Zusammenstoß. Obwohl das polnische Heer diesmal gerüsteter auf dem Kampfplatze erschien und von dem König selbst geführt war, so hatte es doch ebenso wenig Glück wie früher, theils weil der einzig tüchtige Heerführer Wiszniowiecki abermals übergangen worden war, theils weil der Kosakenhetman diesmal noch mehr Tataren, die ganze „goldene Horde“ unter Islan-Gorei als Bundesgenossen heranzog, und endlich, weil die griechisch-katholische Bevölkerung den Kosaken jeden Vorschub leistete und den Polen alle Nachtheile zufügte. In dem Treffen bei Sbaraz wäre die polnische Armee von den Zaporogern und Tataren vollständig aufgerieben worden, wenn der König, der nahe daran war, in die Gefangenschaft zu gerathen, sich nicht klugerweise mit dem Tatarenhauptide verständigte hätte. Darauf folgte der Friedensschluß (August 1649), welcher unter einer andern Form Chmielnicki's Programm vollständig bestätigte, unter andern auch den Punkt in Betreff der Juden. In den Hauptorten der Kosaken (d. h. in der Ukraine, Westrußland, im Kiew'schen und einem Theil von Podolien), durften sie weder Ländereien besitzen, noch pachten, noch überhaupt darin wohnen³⁾.

In Folge des Friedensschlusses von Sbaraz hatten die Polen und die Juden etwa anderthalb Jahre so ziemlich Ruhe, obwohl auf beiden Seiten geheime Pläne gehegt wurden, den Vertrag bei günstiger Gelegenheit zu brechen. So weit ihnen der Aufenthalt gestattet war, kehrten die flüchtigen Juden in ihre Heimat zurück; den aus Todesfurcht getauften Juden gestattete der König Jan Kasimir sich zum Judenthum offen zu bekennen. Dies machte ihm keine Gewissensskrupel, da er als Katholik das griechisch-kosakische Bekenntniß, in dem die Juden getauft waren, nicht anerkannte. In Folge dessen flohen die getauften Juden aus den katholischen Landstrichen nach Polen,

¹⁾ Kostomarof a. a. D. p. 138.

²⁾ Nathan Hannover a. a. D.

³⁾ Kostomarof das. p. 175. Nathan Hannover das. p. 10 a.

um das aufgezwungene Christenthum loszuwerden. Namentlich machten jüdische Frauen von dieser Erlaubniß Gebrauch, welche die rohen Zaporoger durch die Ehe an sich geschmiedet hatten. Viele hundert jüdische Kinder, welche ihre Eltern und Verwandten verloren hatten und im Christenthum aufgezogen waren, brachten die Juden wieder an sich, gaben sich Mühe, ihre Abstammung zu erforschen und hängten die Zeugnisse in einem Köllchen an ihren Hals, damit sie später nicht in Blutsverwandtschaft heirathen möchten. Die im Winter (1650) in Lublin zusammengetretene allgemeine Synode von Rabbinern und Vorstehern hatte vollauf zu thun, um die Wunden der polnischen Judenheit nur einigermaßen vernarben zu machen. Viele Hunderte oder gar Tausende von jüdischen Frauen wußten nicht, ob ihre Männer im Grabe lagen, oder bettelnd im Osten oder Westen, in der Türkei oder Deutschland umherirrten, ob sie also Wittwen oder Ehefrauen wären — oder befanden sich in andern Verlegenheiten, welche das rabbinische Gesetz geschaffen hatte. Die Synode von Lublin soll dafür vortreffliche Anordnungen getroffen haben¹⁾. Höchst wahrscheinlich war der milde Lipman Heller, damals Rabbiner von Krakau, bestrebt, eine milde Auslegung der Gesetze in Betreff der Verschollenheit durchzusetzen. Auf Anregung des Sabbatai Kohen (Schach) wurde der Tag des ersten Gemetzels in Remirow (20. Siwan) zur Erinnerung als allgemeiner Fasttag für die Ueberbleibsel der polnischen Gemeinden eingesetzt. Der greise Lipman Heller in Krakau, Sabbatai Hurwitz in Posen und der junge Sabbatai Kohen haben Bußgebete (Selichot) für diesen traurigen Gedenktag gedichtet, meistens aber aus älteren Stücken ausgewählt.

Nach anderthalbjähriger Pause brach von neuem der Krieg zwischen den Kosaken und Polen aus (Frühjahr 1651), dessen erste Opfer abermals die Juden waren, da Chmielnicki mit den wilden Zaporogern nunmehr in die polnischen Gebiete einfiel, wo sich wieder jüdische Gemeinden angesiedelt hatten. Freilich so massenhaft konnte das Gemetzel nicht mehr ausfallen, es gab nicht mehr Tausende von Juden abzuschlachten. Auch hatten sie durch die bösen Tage Muth bekommen, sich bewaffnet und dem König eine Schaar jüdischer Soldaten gestellt²⁾.

¹⁾ Nathan Hannover a. a. D. und nach ihm in ספר חתמים. Die Zeit dieser Synode giebt die Einl. zu der ספר חתמים ed. Krakau (Katalog Bodl. No. 2957) an, nämlich ב' חשוון שנת ה'ת"ט. Messe und Synode in Lublin fiel zwischen Purim und Pessach. Ueber die Selichot zu diesem Tage s. Katl. das. No. 2958, 59, 68, Landschut Amude Aboda s. v. Jom Tob Heller und Beil. p. XIII No. 7. Perles, Geschichte der Juden in Posen S. 58

²⁾ Nathan Hannover a. a. D.

Indessen wendete sich diesmal das Schlachtenglück gegen die Kosaken, da die abermals herbeigerufenen Tataren plötzlich vom Schlachtfeld abzogen und Chmielnicki als Gefangenen mitschleppten. Dieser kehrte zwar wieder zu den Seinigen zurück, aber er war ihnen selbst verdächtig geworden, wie denn überhaupt die Zaporoger in Parteien gespalten waren, so daß sie den vom Könige ihnen diktierten Frieden (11. September 1651) annehmen mußten. Jan Kasimir und seine Minister vergaßen nicht, das Recht der Juden ausdrücklich in diesem Vertrage zu wahren. Es sollte ihnen unbenommen bleiben, sich nach wie vor in der Ukraine und überhaupt überall niederzulassen und Güter in Pacht zu nehmen¹⁾.

Auch dieser Vertrag wurde beschlossen und geschworen, um gebrochen zu werden. Chmielnicki hatte ihn nur angenommen, um sich zu stärken und sein erschüttertes Ansehen bei den Kosaken wieder herzustellen. Sobald er sein nächstes Ziel erreicht hatte, begann er von neuem Feindseligkeiten gegen Polen, welche die Juden stets am schmerzlichsten empfanden. In zwei Jahren seit dem ersten Aufstande der Zaporoger waren mehr denn 300 Gemeinden vollständig durch Tod oder Flucht untergegangen²⁾, und das Ende der Leiden war noch nicht abzusehen. Die polnischen Truppen konnten vor Chmielnicki's Gewaltstreich oder Arglist nicht bestehen. Als er von den Tataren keine Hilfe mehr erwarten konnte, verband er sich mit den Russen und reizte diese zu einem Kriege gegen das unglückliche und doch in sich getheilte Polen. Infolge des russischen Krieges (Frühjahr 1654 und 1655) litten auch diejenigen Gemeinden, welche bis dahin von den Kosakenschwärmen verschont geblieben waren, die westlichen Gebiete und Lithauen. Die Gemeinde Wilna, eine der größten, wurde durch das Gemetzel von Seiten der Russen und durch die Flucht vollständig entvölkert (Juli 1655³⁾). Als hätte damals das Verhängniß die Auflösung Polens beschlossen, trat ein neuer Feind zu den Kosaken und Russen hinzu, Karl X. von Schweden, der den ersten besten Vorwand benutzte, um seine Kriegslust an Polen zu befriedigen. Durch den

¹⁾ Den Wortlaut des die Juden betreffenden § hat Pastorius, *Bellum Scythico-Cosacc.* (1652) Ende erhalten: *Judaeis in terris Regis et nobilium jus incolationis et conductionum ut antea liberum esto.* Auch Nathan Hannover, de Grondi p. 215, Kostomarov p. 372.

²⁾ Sabbatai Kohen, der noch 1649 schrieb, bemerkt: *והחרבו . . . יתור מג'* vergl. o. S. 60 Anmerk.

³⁾ Ueber Wilna s. Mose Ribkes, באר הגולה Einl. שנת כ"ג לחמ"ו שנת חמ"ו נמלטו על נפשם ויצאו מן העיר (וילנא) כמעט כל הקהל כאחד את אשר הכינו להם סוסים ועגלות יצאו טעונות . . . ואשר לא הכינו יצאו ברגליהם ומשארותם בנוהם הקטנים על כתפיהם.

schwedischen Krieg kamen auch die groß- und kleinpolnischen Gemeinden von Posen bis Krakau in Noth und Verzweiflung (1656¹). In kaum drei Monaten hatte Karl X. die westlichen und nördlichen Provinzen erobert und den König Jan Kasimir, der eher befähigt war, den Krummstab als das Scepter zu halten, gezwungen, sein Land zu verlassen und als Flüchtling den Schutz des deutschen Kaisers anzusuchen. Bis auf die Reige mußten die Juden Polens den Gistfelmee leeren. Diejenigen, welche die Kosaken, Russen und die wilden Schweden aus dem dreißigjährigen Krieg verschont hatten, mißhandelte der judenfeindliche polnische General Czarnicki unter dem Vorwande, sie stünden im verrätherischen Einverständniß mit den Schweden²). Auch die Polen verfuhrten barbarisch gegen die Juden, zerstörten die Synagogen und zerrissen die heiligen Schriften. — Ganz Polen glich damals einem blutigen Schlachtfelde, auf dem sich Kosaken, Russen, Preußen und Schweden und noch dazu Schaaren des Fürsten Ragoczi von Siebenbürgen tummelten; die Juden wurden von Allen gemißhandelt und erschlagen. Nur der große Kurfürst von Brandenburg verfuhr milder gegen sie. Die Zahl 600000 jüdischer Familien, welche in dem Jahrzehnt dieser Kriege (1648—1658) umgekommen sein sollen, ist zwar sehr übertrieben, aber auf eine viertel Million kann man wohl die erschlagenen Juden Polens veranschlagen³). Mit dem Sinken

¹) Ueber Krakau berichtet ein obskurer Schriftsteller Abraham b. Joseph aus Krakau, in einem schlechten Commentar zu מגלה תענית (Amst. 1658) Einl. ובענינו נחרבו כמה וכמה ק"ק ובתי מדרשות בעט שלנו בירח אייר (שנת ת"י) ונהרג כמה וכמה מאות בעלי בתים (בקרמקא) . . . אינם מספיקין לכתוב הצרות הבאות עלינו משנת ועכשו חרה ה' אפו על מדינת פולין גדול בר"ה ת"ח עד שנת ת"י אייר שנת ת"י הרגו האויבים הרג רב בישראל במיתות משונות קשות ונהרגו על קידוש השם ואני הייתי בתוך המהפכה (בקרמקא) וראיתי רבים קפצו לתוך המים על קדושת השם.

²) Geheimschreiben aus Wien nach England bei Thurloe Collection of the states-Papers T. p. 773 vom 27. Mai 1656. Les Polonais (sous Czarnizki) avoient taillé en pièces en une villette près de Gnesna (Wreschen?) quelques centaines de Juifs qui étoient du parti Suédois, dont les autres en villettes prochaines s'avoient fait baptiser et raser la teste et la barbe . . . pour éviter la furie des Polonais. Das ist der צור צרניצקי, von dem das היין erzählt (Masfir a. a. D. p. 38), daß er 200 Märtyrer machte in קובלין = Kobylin, 100 in מוריץ = Meseritz, 100 in ורעשנא = Wreschen, 300 in לונטשין = Lenczyce, 600 in קאליש und andern kleinen Städten. Dann heißt es: der צור צרניצקי habe ganz Großpolen und Krakau verwüstet. Ueber die Märtyrer von Großpolen 1656 s. Landshut Amude Aboda Ende Beilage p. X. No. 5, 6. נוסח אל מלא רחמים על הקדושים שנהרגו בשנת ת"י בוורעשנא ולאטווי לובוענין ראגשני פקוט לעסלא ופיונא. Daraus geht hervor, daß die Gemehel in Großpolen sich von Frühjahr bis Herbst (יום כפור bis פסח) erstreckt haben.

³) In היין a. a. D. p. 58. Dasselbe giebt auch die große Zahl der Erschlagenen an. Manasse Ben Israel referirt in Declaration to the english

Polens als Großmacht ist auch die Bedeutung der polnischen Judenschaft geschwunden. Die Überbleibsel waren verarmt, gebeugt, erniedrigt und konnten sich nicht mehr erholen. Ihre Noth war so groß, daß sich Diejenigen, welche in die Nachbarschaft von Preußen verschlagen wurden, als Tagelöhner für Feldarbeit an Christen um Brod vermieteten¹⁾.

Wie zur Zeit der Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal man überall auf flüchtige jefardische Juden stieß, ebenso begegnete man während der kosakisch-polnischen Kriege fliehenden polnischen Juden in elender Gestalt, verschmachtenden Auges, die dem Blutbade, den Feuersbrünsten, dem Hunger, der Seuche entkommen waren, oder von den Tataren in Gefangenschaft geschleppt und von ihren Brüdern ausgelöst, irgendwo ein Unterkommen suchten. Westwärts über Danzig und die Weichselgegend kamen jüdisch-polnische Flüchtlinge nach Hamburg, wanderten nach Amsterdam und wurden von da nach Frankfurt a. M. und anderen rheinischen Städten befördert. Dreitausend lithauische Juden kamen auf Schiffen nach Texel (Niederlande) und wurden gastlich aufgenommen²⁾. Südwärts entflohen viele derselben nach Mähren, Böhmen, Oesterreich und Ungarn und wanderten von da bis Italien³⁾. Die Gefangenen im Heere der Tataren kamen nach den türkischen Provinzen und wurden zum Theil nach den Barbaresten verschlagen. Ueberall wurden sie von ihren Brüdern voller Herzlichkeit und Liebe aufgenommen, gepflegt, bekleidet und unterstützt. Die italienischen Juden übten an ihnen die Pflicht der Auslösung und Unterstützung mit großen Opfern. So hatte die Gemeinde von Livorno in dieser Zeit den Beschluß gefaßt, ein Viertel vom Hundert des Einkommens für die Befreiung und Unterhaltung der unglücklichen polnischen Juden zu erheben und zu verwenden⁴⁾. Auch die deutschen und österreichischen Gemeinden, obwohl sie unter den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges auch gelitten hatten, bethätigten an ihnen jene Brüderlichkeit, die sie weniger mit den Lippen bekannten, aber desto tiefer im Herzen trugen.

Commonwealth: Die Kosaken haben in den letzten Jahren über 180000 Juden in Polen getödtet. Aber als er dieses niederschrieb (1655), waren die Gemetzel noch nicht zu Ende.

¹⁾ (König) Annalen der Juden in preußischen Staaten S. 85.

²⁾ Koenen, Geschiedenis der Joden in Nederland p. 198.

³⁾ Nathan Hannover Ende; Mose Ribkes Einl. zu באר הגולה und mehrere andere polnisch-jüdische Schriftsteller aus dieser Zeit.

⁴⁾ Joseph Ergas, Ressp. דברי יוסף No. 36. Der Beschluß datirt vom Jahre 1655.

Indessen war die Zahl und das Elend der aus Polen Entflohenen und Gefangenen so groß, daß die deutschen Gemeinden, und wohl auch andere, genöthigt waren, die für Jerusalem bestimmten Gelder anzugreifen, um die polnischen Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden und sie unterzubringen. Sofort empfanden die von Almosen lebenden Jerusalemer Juden, welche ohnehin von den Pascha's und den Unterbeamten ausgefogen wurden, den Ausfall der regelmäßig aus Europa für sie eingehenden Unterstützung. Sie geriethen alsbald in eine so große Noth, daß von den dort lebenden 700 Wittwen und einer geringeren Zahl Männer nahe an 400 Hungers gestorben sein sollen. Die Jerusalemer schickten daher einen außerordentlichen Sendboten Nathan Spira, den Jerusalemer, nach Italien, um von da aus den übrigen europäischen Gemeinden ihre Noth zu klagen und ihnen zu Herzen zu führen, schleunige Hilfe zu bringen, wenn nicht Alle Hungers sterben sollten ¹⁾. — Tragisch war das Geschick so mancher der umherirrenden Polen. Ein junger Talmudkundiger Jakob Nischenasi aus Wilna, dessen Sohn und Enkel in die Wirren der späteren Zeit eingegriffen

¹⁾ Unter den Gründen, welche für die Zulassung der Juden in England, die in derselben Zeit verhandelt wurde, geltend gemacht wurden, war auch folgender: Because the Jews are now in very great straits in many places. — Multitudes in Poland, Lithuania and Prussia (Russia?) by the late wars by the Swedes, Cossacks and others being driven away from thence. Hence their yearly Alms to the poor Jews, of the german Synagogue, at Jerusalem hath ceased, and of 700 widows and poor Jews there, about 400 have been famished, as a letter from Jerusalem to their Friends relates. Mitgetheilt in Harleian Miscellany T. VII. p. 579 b, aus der Schrift: A narrative of the late proceedings at Whitehall, concerning the Jews. Diese Nachricht von dem Hungertod der Jerusalemer hat wahrscheinlich Nathan Spira gebracht und verbreitet, der eigens zum Zwecke einer Sammlung ausgesandt worden war. Das. p. 280 a heißt es nämlich: Many of the Jews in Jerusalem being now very cruelly dwelt withal and persecuted by the Turcks, as their letters thence desiring Relief from other Jews in Germany, Holland etc. sent thither by the hand of Rabbi Nathan Tsephira, their messenger . . . do manifest. Nathan Tsephira oder richtig Nathan Spira, mit dem Beinamen Jeruschalmi, war damals Sendbote. Er ließ, um die italienischen Gemeinden noch mehr zu Spenden für die heilige Stadt anzuapornen, den fabelhaften Brief des Baruch Gad über die angeblichen Mose-Söhne am Fluß Sabbation nach Reggio kommen. Im Schreiben des Jerusalemer Rabbinats an die italienischen Gemeinden heißt es darüber: d. d. 15ten אב des Jahres 1657 = ב'ה'ר"ז folgendermaßen: נדרשנו לשאלה החכם . . . המקובל . . . נתן שפירא הירושלמי להעתיק לו טופס הכתב אשר בא אלינו מאחינו בני משה מעבר לנהר סבטיון בשנת ה'תו . . . ולהפיץ דצון השואל החכם נתן הנזכר העתקנו לו מקצת. אכן במהר"ר נתן יגיד לכם פה אל פה כל הכתוב לחיים בירושלים. Ueber die Quellen s. weiter unten Cap. 6.

haben, war mit seiner jungen Frau im Gefolge seines Schwiegervaters vor dem Wuthschnauben der Russen entflohen. Auf der Flucht wurde er von den Seinigen getrennt. Blutdürstige Banden, welche auf eine Gruppe Flüchtlinge gestoßen und viele derselben getödtet hatten, führten bereits den Todesstreich auch gegen ihn. War es Mitleid oder Verachtung, genug der Krieger, welcher Jakob Aschenasi bereits zum letzten Niederknien befohlen hatte, stieß ihn plötzlich mit dem Rücken seiner Klinge fort. Wunderbar errettet, brachte er mehrere Tage unter Leichen zu, um nicht anderen Banden in die Hände zu fallen. Sein Schwiegervater, der Rabbiner Ephraim Kohen, war indeß mit den Seinigen nach Mähren (Trebitzsch) entkommen, und er vernahm aus dem Munde anderer Flüchtlinge die Trauerbotschaft vom Tode seines Tochtermannes Jakob Aschenasi. Die Nachricht lautete so bestimmt, daß er seine Tochter — nach der Entscheidung eines Rabbiners — als Wittve erklärte und in sie drang, sich wieder zu verheirathen. Sie aber blieb dabei: ihr Gatte müsse noch am Leben sein und schlug trauernd jeden Heirathsantrag aus. Erst nach einem halben Jahre beschwerlicher Wanderungen fand Jakob Aschenasi seine treue Gattin wieder¹⁾

Für das Judenthum war die Chmielnickische oder kosakische Judenverfolgung von einschneidender Wirkung. Es wurde dadurch so zu sagen polonisiert. Hatte bereits bis dahin die polnisch-rabbinische Lehrweise die Talmudschulen in Deutschland und zum Theil auch in Italien durch die überreiche Literatur polnischer Autoren förmlich beherrscht, so wurde sie durch die Flüchtlinge — die meistens talmudkundig waren — tonangebend und unterjochend. Die Rabbinatsitze wurden meistens polnischen Talmudkundigen übertragen: in Mähren Ephraim Kohen und Sabbatai Kohen, in Amsterdam Mose Ribkes, in Fürth und später in Frankfurt a. M. Samuel Aaron Raidanower, in Mek Mose Kohen aus Wilna²⁾. Diese polnischen Talmudisten waren wegen ihrer Ueberlegenheit in ihrem Fache eben so stolz, wie ehemals die spanisch-portugiesischen Flüchtlinge und sahen mit Verachtung auf die Rabbinen deutscher, portugiesischer und italienischer Zunge herab. Weit entfernt, in der Fremde ihre Eigenart aufzugeben, verlangten sie vielmehr, daß alle Welt sich nach ihnen richte, und setzten es auch durch. Man spottete über die „Polacken“, ordnete sich ihnen nichts desto weniger unter. Wer sich gründliches talmudisches und rabbinisches Wissen aneignen wollte, mußte sich zu

¹⁾ Jakob Emden, Biographie seines Vaters Chacham Zewi, s. darüber Note 6.

²⁾ Die Bibliographien und zum Theil Finn קריה נאמנה (Geschichte der Juden von Wilna) S. 73 fg.

den Füßen polnischer Rabbiner setzen; jeder Familienvater, der seine Kinder für den Talmud erziehen lassen wollte, suchte für sie einen polnischen Rabbi. Diese polnischen Rabbiner zwangen allmählig den deutschen und zum Theil auch den portugiesischen und italienischen Gemeinden ihre klügelnde Frömmigkeit und ihr Wesen auf. Durch sie sanken wissenschaftliche Kenntnisse und auch die Bibelfunde noch mehr als bis dahin¹⁾. Gerade im Jahrhunderte Descartes' und Spinoza's als die drei civilisirten Völker, Franzosen, Engländer, Holländer, dem Mittelalter den Todesstoß versetzten, brachten die jüdisch-polnischen Emigranten, die von Chmielnicki's Banden Gehehrt, ein neues Mittelalter über die europäische Judenheit, das sich über ein Jahrhundert in Vollkraft erhalten hat und zum Theil noch in unserer Zeit fort-dauert.

¹⁾ Vorwort zu Wizenhausens jüdisch-deutscher Bibel: „Sind der Zeit, daß viele polnische מלמדים in אשכנז sein gekommen, da haben sie auch gleich, wie ihr סדר ist, wenig בסוק mit den Kindern gelernt: רבי לא שנה ר' חייא מנחם“.